

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 76 (2020)
Heft: 2

Artikel: Paulus und die Perspektiven
Autor: Kobel, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paulus und die Perspektiven¹

1. Einstieg: Paul writes (a letter)

Unlängst wurde ein wunderbar farbiges Bilderbuch mit dem Titel «Paul writes (a letter)» veröffentlicht.² Es hat zum Ziel, die wichtigsten Dinge aus den Paulusbriefen für Kinder in Auswahl zusammenzufassen. Die Paulusbriefe fehlen in den meisten Kinderbibeln komplett. Umso interessanter ist es, wenn ihnen gleich ein ganzes Bilderbuch gewidmet ist. Der Autor und Gestalter, Chris Raschka, hat seinen Zugang zu Paulus sehr bewusst gewählt. Sein Ziel ist es, eine Geschichte von Paulus als Briefeschreiber zu erzählen. Es geht ihm also einerseits natürlich um die Inhalte der Briefe, aber andererseits auch darum, *dass* Paulus überhaupt Briefe geschrieben hat, die die Weltgeschichte wesentlich geprägt haben. Es sind unendlich einflussreiche Briefe, ob wir uns nun dessen bewusst sind oder nicht. Raschkas Buch gibt Teile der paulinischen Briefe in englischer Übersetzung – streckenweise auch in eigenwilliger Formulierung – wieder. Und der Autor betont, dass Paulus eine echte Person war. Als reale Person hat Paulus richtige Briefe an echte Menschen geschrieben. Bei seiner eigenen intensiven Lektüre der Paulusbriefe kommt der Bilderbuchautor zum Schluss, dass sich in den Briefen geradezu eine Geschichte über deren Schreiber herauskristallisiere. In einer online geschalteten Kurzreflexion über sein Werk hält Raschka fest, dass man innerhalb der Briefe förmlich eine Geschichte spüre und zwar zunehmend je älter Paulus werde und sich um seine Zukunft Sorge und schliesslich, als er in Rom im Gefängnis sitze.³

Aber zunächst von vorne. Beachtenswert ist die auf der allerersten Textseite des Buches abgedruckte ultrakurze Zusammenfassung von Paulus' Leben und Wirken: «A couple of thousand years ago, there lived a man named Paul. He was a faithful and learned man who, in the middle of his life, began to believe in the story of the life and teachings of Jesus. He traveled all over the

1 Öffentliche Antrittsvorlesung als Privatdozentin an der Universität Basel, gehalten am 3.12.19. Der mündliche Stil des Vortrags und die Ausrichtung auf ein breites Publikum wurden für die Publikation beibehalten.

2 C. Raschka: Paul writes (a letter), Grand Rapids 2018. Ich danke Frau Dr. theol. Beate Bengart für den Hinweis auf dieses Buch.

3 https://www.youtube.com/watch?v=eF3_r4GEaQs, zuletzt geprüft: 9.12.19.

world he knew, which was the Roman Empire, to talk about his new way of thinking. During his travels, he wrote letters to the people he had seen or would see soon.»⁴

Auf diese Kurzzusammenfassung folgen in Raschkas Buch in kanonischer Reihenfolge die Darstellungen der einzelnen Briefe – Protopaulinen und Deuteropaulinen gleichermaßen – also Briefe, die Paulus mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst geschrieben bzw. diktiert hat, und solche, die später von anderen verfasst, aber Paulus zugeschrieben wurden, um ihnen mehr Autorität zu verleihen. Aus jedem dieser Briefe hat Raschka die zentralsten Stellen herausgesucht, oder besser gesagt: die Stellen, die ihm aus seiner Perspektive und für seine Zwecke am zentralsten erschienen.

Als erstes Beispiel sei der Brief an die Christusgläubigen in Rom vorgestellt: Raschka widmet diesem zwei Seiten und folgende Inhalte sind ihm zentral:

«Dear Friends in Rome, I'm planning a visit on my way to Spain. First I must stop in Jerusalem. Remember: love your neighbour as much as you love yourselves. Please greet my friend Priscilla for me. Also my friend Phoebe is on her way to see you. Grace be with you. PAUL Rom 1:7, 13:9, 15:24-25, 16:1-3»⁵

Aus Raschkas Perspektive ist also im Brief an die Christusgläubigen in Rom wichtig: die Ankündigung der Reise nach Spanien, der geplante Aufenthalt in Jerusalem, die Nächsten- sowie die Eigenliebe, Grüße an eine namentlich genannte Empfängerin sowie die Ankündigung der Ankunft einer Mitarbeiterin.

In der genannten Auswahl Raschkas findet sich so gut wie nichts zu den klassischen theologischen Topoi des Römerbriefes: Rechtfertigung, Taufe, Sünde, Israel fehlen hier. Mit einiger Wahrscheinlichkeit erachten Sie, liebe Hö-

4 Übersetzung: «Vor zweitausend Jahren lebte ein Mann namens Paulus. Er war ein gesetzestreuer und gebildeter Mann, der in der Mitte seines Lebens begann, an die Geschichte vom Leben Jesu und an dessen Lehre zu glauben. Er bereiste die ganze ihm bekannte Welt, also das römische Reich, um über diese neue Denkweise zu sprechen. Auf seinen Reisen schrieb er Briefe an die Menschen, die er getroffen hatte oder bald treffen würde.» Vgl. Raschka: Paul writes (a letter) (Anm. 2), 1.
Sämtliche Übersetzungen aus dem Englischen wie aus dem Griechischen stammen von der Autorin dieses Beitrags.

5 Übersetzung: «Liebe Freunde in Rom, auf meinem Weg nach Spanien plane ich einen Besuch. Zuerst muss ich in Jerusalem Halt machen. Denkt daran: Liebt euren Nächsten so wie euch selbst. Bitte grüsst meine Freundin Priscilla von mir. Auch meine Freundin Phoebe ist unterwegs zu euch. Gnade sei mit euch. PAULUS Röm 1,7; 13,9; 15,24-25 16,1-3» Vgl. Raschka: Paul writes (a letter) (Anm. 2), 2-3.

rerinnen und Hörer, deutlich andere Punkte als zentral für den Römerbrief. Ähnlich divergierend dürften Ihre Einschätzungen zu den Kernelementen der übrigen Briefe ausfallen.

Für Raschka ist – als zweites Beispiel – im 1. Brief an die Christuszugläubigen in Korinth Folgendes zentral:

«Dear Friends in Corinth, Don't be old lumps of bread. Be new lumps of bread. There is faith. There is hope. There is caring for others. The greatest is caring for others. I'm planning a trip to see you this winter on my way to Macedonia. Priscilla says hello. Be strong. PAUL I Cor 5:7, 13:13, 16:5; 16:13; 16:19.»⁶

Als drittes und letztes Beispiel schliesslich sei der Brief an die Christusgläubigen in Philippi vorgestellt. Hier überlasse ich gleich Raschka selbst das Wort:

«My favorite line from the book is from the letter to the Philippians which goes: «whatever is true, whatever is honest, whatever is pure, whatever is lovely, these are the things you should muse upon» [Phil 4:8]. And I think that is a lovely ... it's not ... we're not burying our heads in the sand but we're thinking about the good things in the world.»⁷

2. Reflexion

Die hier referierten Beispiele erscheinen mir durchaus repräsentativ für das Buch. «Leider fehlen fast alle schönen grossen theologischen Themen!» möchten Sie vielleicht sagen. Fragt man Theologinnen und Theologen und vielleicht insbesondere die an systematischen Fragen Interessierten nach den zentralen Inhalten der Paulusbriefe, kommen mit hoher Wahrscheinlichkeit Themen wie die Sündenlehre und die Heilswende in Christus mit Kreuz und Auferstehung, aber auch die Ekklesiologie und Ethik als wichtige theologische Topoi zur Sprache. Neben dem grossen Thema des Glaubens und seinem Verhältnis

6 Übersetzung: «Liebe Freunde in Korinth, schafft den alten Brotteig weg, seid neuer Brotteig. Es gibt Glaube. Es gibt Hoffnung. Es gibt die Sorge um andere. Das Grösste ist die Sorge um andere. Ich plane eine Reise, um euch diesen Winter auf dem Weg nach Mazedonien zu besuchen. Priscilla lässt grüssen. Seid stark. PAULUS I Kor 5,7; 13,13; 16,5.13.19» Vgl. Raschka: Paul writes (a letter) (Anm. 2), 4-5.

7 https://www.youtube.com/watch?v=eF3_r4GEaQs; 3:42-4:14, zuletzt geprüft 9.12.19, Transkription EK. Übersetzung: «Mein Lieblingsvers im Buch ist aus dem Philipperbrief und lautet: «Alles, was wahr ist, was ehrlich ist, was rein ist, was liebenswert ist: das sind die Dinge, denen wir nachsinnen sollten» [Phil 4,8]. Und ich denke, das ist schön ... es ist nicht ... wir vergraben unsere Köpfe nicht im Sand, sondern wir denken an die guten Dinge in der Welt.»

zum Gesetz spielt im apokalyptischen Weltbild des Paulus natürlich auch die Eschatologie eine zentrale Rolle. Bei Raschka hingegen haben Aussagen zum Glauben zwar eine gewisse Prominenz, indessen ist es die Ethik, die beinahe eine Monopolstellung innehat. Andere Themen paulinischer Theologie, die in einschlägigen Werken als ganz zentral angesehen werden, fehlen hier hingegen komplett.⁸ Hat Raschka allzu willkürlich selektioniert? Darf man das? Hat er etwas nicht begriffen? Das könnte man so sehen. Man kann aber Raschka – wie jedem anderen Leser, jeder anderen Leserin der Paulusbriefe – auch einfach zumindest versuchsweise zugestehen, dass er 1. seine ganz eigene Perspektive auf Paulus haben darf und dass er 2. bei seiner Paulusinterpretation sein eigenes Zielpublikum hatte – Kinder im aktuellen Fall. Paulus selbst hat schliesslich auch seine eigene – durchaus sehr eigenwillige – Perspektive auf das Christusgeschehen und dessen Rolle in der Heilsgeschichte und auch er schreibt jeweils an eine ganz bestimmte Adressatenschaft im Mittelmeerraum.

In meiner eigenen Beschäftigung mit Paulus habe ich auch eine eher eigenwillige oder zumindest noch nicht verbreitete Sicht auf Paulus gewählt und gefragt, inwiefern man Paulus als interkulturellen Vermittler ansehen kann, respektive: wie Paulus gemäss seinen Selbstdarstellungen solchen modernen Kategorien und Terminologien zugeordnet werden kann.⁹ Ich habe hierbei den «Apostel für die Völker» aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive betrachtet. Wenn man über Paulus und Perspektiven spricht, kann man natürlich den von James D.G. Dunn geprägten Begriff der «new perspective on Paul»¹⁰ nicht aussen vor lassen. Ziel dieses kontrovers diskutierten Ansatzes ist es, die Paulusbriefe unabhängig von der traditionellen lutherischen Paulusinterpretation zu lesen und insbesondere die Rechtfertigung der Gläubigen neu zu erfassen, und zwar aus einem frühjüdischen Kontext heraus.

Auf der «new perspective on Paul» wiederum baut die noch jüngere so

8 Vgl. etwa F.W. Horn (Hg.): Paulus Handbuch, Tübingen 2013; L. Bormann: Theologie des Neuen Testaments. Grundlinien und wichtigste Ergebnisse der internationalen Forschung, Göttingen 2017.

9 E. Kobel: Paulus als interkultureller Vermittler. Eine Studie zur kulturellen Positionierung des Apostels der Völker, Paderborn 2019.

10 Der Aufsatz, in dem er diesen Terminus prägte, heisst: J.D.G. Dunn: The New Perspective on Paul, BJRL 65 (1983) 95-122. Inhaltlich baut Dunn auf anderen Arbeiten auf, zu denen als herausragende Werke zählen: K. Stendahl: Paul among Jews and Gentiles, Philadelphia 1976; E.P. Sanders: Paul and Palestinian Judaism. A Comparison of Patterns of Religion, London 1977.

genannte «radical new perspective on Paul» auf, die auch «Paul within Judaism» Perspektive genannt wird. Ihr Proprium ist es, den Juden Paulus «radikal» in seinem Judentum zu verorten und ihn aus dieser Tradition heraus innerhalb der griechisch-römischen Welt zu verstehen. Eine Vertreterin dieses Ansatzes, dem letztlich auch mein eigener am ehesten zugeordnet werden könnte, hat folgenden Satz geprägt: «The notion of Paul as faithful to the Law throughout his career among gentiles is a refreshing idea that I suspect would surprise Paul much less than it does many Pauline scholars.»¹¹ Dazu gäbe es einiges zu sagen. Ob Paulus nun tatsächlich sein Leben lang gesetzestreu gelebt hat, als er unter den Menschen aus den Völkern wirkte und das Evangelium von der Auferstehung Christi unter ihnen verkündete, ist Gegenstand grosser exegetischer Debatten, sei aber hier für einmal dahingestellt.¹²

Vielmehr als diese Debatte interessieren mich einerseits das Überraschungsmoment, das in den Begriffen «refreshing idea» und «surprise» zum Ausdruck kommt, sowie andererseits die Gegenüberstellung von Paulus und den Paulusforschenden, die hier auf ein und dieselbe Zeitebene gehoben werden, was wiederum ganz eigene und neue Perspektiven eröffnet. Inspiriert von dieser Idee lade ich Sie zu einem kleinen – durchaus sehr ernst gemeinten – Gedankenspiel ein.

3. Eine fiktive Begegnung mit Paulus im Jahr 2019

Stellen wir uns vor, Paulus, der vor bald 2000 Jahren wahrscheinlich in Rom gestorben ist, wäre von den Toten auferstanden und würde sich heute zu uns gesellen, um sich meine Antrittsvorlesung anzuhören.¹³ Und nehmen wir an, er würde uns und unsere Welt zumindest ansatzweise verstehen. Er hätte auf

11 C. Johnson Hodge: *If Sons, then Heirs. A Study of Kinship and Ethnicity in the Letters of Paul*, Oxford 2007, 122. Übersetzung: «Die Auffassung, dass Paulus in seinem gesamten Wirken unter den Völkern gesetzestreu gelebt hat, ist eine erfrischende Idee, von der ich annehme, dass sie Paulus sehr viel weniger überraschen würde als viele Paulusforschende.»

12 Hierfür verweise ich auf die entsprechenden Publikationen zum Thema. Für einen guten Überblick siehe: M. Zetterholm: *Approaches to Paul. A Student's Guide to Recent Scholarship*, Minneapolis 2009, 69-90; K. Hedner Zetterholm: *The Question of Assumptions. Torah Observance in the First Century*, in: *Paul within Judaism. Restoring the First-Century Context to the Apostle*, Minneapolis 2015, 79-103.

13 Die im Folgenden beschriebene fiktive Begegnung mit Paulus spielt in der alten Aula der Universität Basel, die sich im Naturhistorischen Museum an der Augustinergasse 2 befindet.

dem Weg zu einem Sitzplatz irgendwo in dieser Aula zur Kenntnis genommen, dass das Publikum zu einer Veranstaltung erschienen ist, die Perspektiven auf ihn, Paulus, zum Thema hat. Als aufmerksamer Zuhörer und gewiefter Denker würde er schon auf Grund des Titels oder spätestens im Laufe des Vortrags realisieren, dass einige seiner Briefe eine nie geahnte Prominenz erhalten haben und damit auch ein gehöriges Stück vom antizipierten Zweck entfremdet wurden. Paulus hatte seine Briefe jeweils an ganz bestimmte Kreise von Empfängerinnen und Empfängern in einer jeweils spezifischen Situation verfasst. Staunend würde er feststellen, dass eine Auswahl seiner Briefe noch heute gelesen wird: abgedruckt in einem Buch, das «Neues Testament» genannt wird. Und dieses so genannte «Neue Testament» wird zusammen mit den ihm bestens bekannten und für ihn so zentralen Schriften des Judentums in ein Buch – genannt Bibel – gebunden. Beim Zuhören würde er auch realisieren, dass über seine Briefe bereits so viele Bücher verfasst worden sind, dass sie ganze Bibliotheken füllen. Und vor allem konstatiert er, dass im Vortrag über ihn selbst gesprochen wird. Überrascht wäre er auch über gewisse Begriffe, die er hier aufschnappt: «Paul within Judaism». Nach einem zusätzlichen Crashkurs in der aktuellen Lingua Franca und einer kleinen Erläuterung zur Debatte würde er gerne reagieren mit: «Paul within Judaism – what else?» Dass er ein *Ιουδαῖος*, ein Angehöriger des Volkes Israel ist und bleibt, ist alles andere als «radical» im Sinne von «extrem», sondern radikal im eigentlichen Wortsinn: seine Wurzeln sind im *Ιουδαϊσμός*, d. h. im frühen Judentum, und nirgendwo anders. Das ist nicht eigentlich «new», sondern seine ganz eigene «perspective». Vermutlich würde er dann auch fragen, warum eigentlich gerade er das Thema dieser Veranstaltung sei – noch dazu das exklusive. Klar, als *Ιουδαῖος*, «beschnitten am achten Tag», noch dazu «vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern» (Phil 3,5), und vor allem als berufener Apostel (Röm 1,1; I Kor 1,1) ist er sich seines Status' bewusst. Gleichwohl würde ihm auffallen und wäre ihm vielleicht auch nicht recht, dass seine vielen Mitwirkenden komplett aussen vor bleiben, was übrigens ein äusserst verbreitetes Phänomen in der Paulusforschung ist. Mit Paulus gewirkt, ihn unterstützt haben und mit ihm gereist sind: *Ακύλας*, *Ανδρόνικος*, *Απολλῶς*, *Απφία*, *Ἀρίσταρχος*, *Ἀρχιππος*, *Ἀχαῖκός*, *Βαρναβᾶς*, *Δημᾶς*, *Ἐπαίνετος*, *Ἐπαφρᾶς*, *Ἐπαφρόδιτος*, *Ἑραστος*, *Εὐδοῖα*, *Γάϊος*, *Ἰάσων*, *Ἰουνία*, *Κλήμης*, *Κούαρτος*, *Λουκᾶς*, *Λούκιος*, *Μαρία*, *Μάρκος*, *Φιλήμων*, *Φοῖβη*, *Φορτουνᾶτος*, *Οὐρβανός*, *Περσίς*, *Πρίσκα*, *Σιλουανός*, *Στάχυς*, *Στεφανᾶς*, *Σωσθένης*, *Σωσίπατρος*, *Συντύχη*, *Τέρτιος*, *Τιμόθεος*, *Τίτος*, *Τρύφαινα*, *Τρυφῶσα*,

Χλόη.¹⁴ Hinzu kämen noch alle diejenigen, die namentlich als Empfängerinnen und Empfänger von Grüßen oder als Kollektive genannt sind. Es sind also überaus zahlreiche Menschen, mit denen zusammen Paulus gewirkt hat.

Solche Dinge könnten Paulus durch den Kopf gehen, würde er einer Vorlesung, in deren Zentrum er selbst steht, beiwohnen.

4. *Reflexion*

Auch der Titel dieses Beitrags hält sich an die Konvention und nennt Paulus als einzige Person. Es ist mir aber wichtig zu betonen, dass es ein grosses Netz ist, innerhalb dessen Paulus lebt, webt und wirkt. Ein bedeutender Anteil dieser Menschen ist nicht-jüdischer Herkunft. Nicht zu den *Ιουδαῖοι* ist Paulus geschickt, sondern zu den Menschen aus den Völkern, d. h. zu den Nicht-Juden der hellenistisch-römischen Welt, also zum Gros der damals bekannten Menschheit. Für Paulus gibt es genau genommen zwei Kategorien von Menschen: die *Ιουδαῖοι* auf der einen Seite und *τὰ ἔθνη*, die Völker, wahlweise auch als «die Griechen» bezeichnet, auf der anderen. Diese Menschen davon zu überzeugen, dass Christus auferstanden ist, ist zu seiner Lebensaufgabe geworden. Wohl kaum eine Gelegenheit lässt Paulus aus, um die Botschaft vom Auferstandenen zu verkündigen. Die Zeit drängt, denn in Paulus' apokalyptischer Weltsicht ist das Ende der Tage nahe und es gilt, vorher noch möglichst viele zu retten (vgl. I Kor 9,23), d. h. für den Glauben an Christus zu gewinnen und sie damit an Gottes Heil Anteil haben zu lassen. Die Grenzen zum Heil, das den *Ιουδαῖοι* bereits zugesichert ist, sind durch das Christusgeschehen permeabel geworden. Durch den Glauben an den auferstandenen Jesus als den Messias haben auch Menschen aus den Völkern die Möglichkeit, am Heil teilzuhaben, und zwar ohne dass sie zuerst *Ιουδαῖοι* werden müssen.

Wenn nun Paulus in seinen Briefen an verschiedenen Stellen Dinge über sich selbst schreibt, tut er es kaum aus Interesse an der Darstellung seiner Person, sondern immer im Dienste seines Auftrags. Viel wichtiger als seine Person oder die seiner Mitwirkenden – und im Übrigen auch als die des historischen Jesus – ist doch der gekreuzigte und vor allem auferstandene Christus! Dem historischen Jesus ist Paulus nie begegnet und aus den Briefen zu schliessen interessiert ihn dessen irdisches Wirken auch wenig. Umso zentraler und prägender ist das Berufungserlebnis durch den Auferstandenen. Indem Paulus eine

14 Die Frauennamen sind unterstrichen.

Vision von ihm hat, ändert sich seine Perspektive auf Jesus Christus radikal.

Aufgrund der Vision vom Auferstandenen, die Paulus später mit prophetischen Berufungsgeschichten in Verbindung bringt,¹⁵ legitimiert er sein Wirken unter den Menschen aus den Völkern. In sein durch und durch jüdisch geprägtes Verständnis von Gott und der Welt und der Interaktion zwischen diesen beiden Instanzen integriert Paulus den Glauben an Jesus als den Christus. Das Christusgeschehen erhält damit eine zentrale Stellung in seinem Denken und beeinflusst sein Wirken. An Christus als dem neuen Kern orientieren sich alle übrigen Elemente seines Denksystems. Konsequenterweise wird Paulus der Verfolger von Christusgläubigen zum Christus-Botschafter in weiten Teilen der ihm bekannten Welt – ohne aber dabei selbst sein Jüdisch-Sein in Frage zu stellen.

Die Briefe sind das einzige direkte Zeugnis, das wir von und über den *Ιουδαῖος* Paulus haben. Die Apostelgeschichte kann in einzelnen Punkten unser Bild von Paulus ergänzen und erhellen, aber deren Darstellung hat wiederum ihre ganz eigene Perspektive auf Paulus und ein eigenes Programm, das ein anderes Ziel verfolgt, als Paulus möglichst historisch adäquat darzustellen. Die Briefe sind für Paulus nebst der persönlichen Begegnung mit den Christusgläubigen aus den Völkern das Kommunikationsmittel schlechthin. Dadurch, dass die Briefe gesammelt und als Teil des Neuen Testaments in die christliche Bibel aufgenommen, konserviert und überliefert wurden, erlangten sie einen immens wichtigen Status. Diese Tatsache lässt uns gerne die facettenreiche historische Realität, in der sie entstanden sind, ausblenden. Paulus schreibt also jeweils an eine bestimmte Gruppe von Menschen an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Situation, wobei wir sehr vieles nur indirekt aus den Briefen ermitteln können. Die Kontextgebundenheit der Briefe lässt sich kaum genügend betonen. Würde Paulus moderne wissenschaftliche Abhandlungen zu bestimmten theologischen Themen innerhalb seiner Briefe lesen, wäre er vermutlich immer wieder versucht zu klären, dass er niemals ein umfassendes theologisches System formuliert habe, nicht einmal im Brief an die Christusgläubigen in Rom. Vielmehr sei das Gros seiner Aussagen auf eine jeweils bestimmte Situation gemünzt gewesen und dürfe nicht aus ihrem Kontext herausgelöst verstanden werden.

15 Gal 1,15-16 weist starke Anklänge an Jes 49,1.6 und an Jer 1,5 auf.

5. Zur Kontextgebundenheit der Paulusbriefe: Ein Beispiel anhand der Opferfleischdebatte

Die Kontextgebundenheit kommt ganz besonders im Brief an die Christuskgläubigen in Korinth zum Ausdruck. In diesem Brief geht Paulus in lose erscheinender Folge auf diverse Fragen und Probleme ein, die in Korinth nach seiner Abreise aufgetaucht sind und von denen ihm berichtet wurde, oder über die er sogar konkrete Anfragen erhalten hat. Vergegenwärtigen wir uns ein solches Beispiel aus dem I. Brief nach Korinth, an dem sich nebst der Kontextgebundenheit auch schön aufzeigen lässt, wie sehr alles auf die Perspektiven ankommt, und zwar konkret in der Auseinandersetzung zum Thema Opferfleisch.

Der Konsum von Opferfleisch ist in Korinth ein Alltagsproblem wie es prinzipiell im ganzen hellenistisch-römischen Umfeld vorstellbar wäre. Christuskgläubige leben hier in einer Umwelt, in der viele Götter verehrt werden. Dies manifestiert sich insbesondere auch in kultischen Mahlzeiten, bei denen Opferfleisch gegessen wird. Auch das meiste Fleisch, das erworben werden kann – sei es roh vom Metzger oder gekocht und damit bereit zum Verzehr in Speisesälen eines Tempels oder einer Garküche – ist in irgendeiner Weise mit einer Opferzeremonie in Berührung gekommen.

In Korinth nun scheint es offensichtlich grössere Auseinandersetzungen gegeben zu haben hinsichtlich der Frage, ob man Fleisch essen darf, das zuvor einer fremden Gottheit geopfert wurde. Die Frage, auf die Paulus in I Kor 8 eingeht, wird also gelautet haben: Darf man Fleisch kaufen und essen, bei dem ein Kontakt mit fremden Göttern nicht ausgeschlossen werden kann? Diese implizierte Frage erörtert Paulus wie folgt: «Zur Frage des Opferfleisches: Wir wissen, dass wir alle Erkenntnis besitzen. Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber baut auf. Wenn jemand meint, etwas erkannt zu haben, hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll. Wenn aber jemand Gott liebt, ist er von ihm erkannt.» (I Kor 8,1).

Paulus nennt also das Opferfleisch als Thema und hält dann zunächst einmal prinzipiell fest: Er und diejenigen, die seine Ansichten und Vorstellungen teilen, besitzen die Erkenntnis. Mit Erkenntnis dürfte hier nichts Anderes gemeint sein als der Monotheismus mit all seinen Implikationen. Dieser Monotheismus ist die massgebliche Denkkategorie, was spätestens vom darauffolgenden Vers 4 her deutlich wird: «Über das Essen von Fleisch fremder Gottheiten wissen wir, dass es keine Gottheit in der Welt gibt und dass kein Gott ist als nur *einer*.» (I Kor 8,4).

Für Paulus scheint also auch im Kontext von Essensangelegenheiten klar zu sein: Es gibt keine anderen Götter, es gibt nur den einen und einzigen Gott Israels. Dieses monotheistische Bekenntnis widerspiegelt die Verwurzelung des Paulus in der alttestamentlichen und in der hellenistisch geprägten früh-jüdischen Tradition,¹⁶ wie sich beispielsweise in Paulus' Aussage im Anklang an Jes 45,1 zeigt: «Ich bin der Herr, der Gott, und ausser mir gibt es keinen Gott.» In I Kor 8,4 greift also Paulus das Thema des ersten Verses wieder auf und übernimmt hierbei die Argumentation der Menschen in Korinth. Inhalt der Erkenntnis ist die Gewissheit, dass es nur einen einzigen Gott gibt. Der Begriff εἰδωλον meint nicht allein das Götzenbild, von denen es ja sehr viele gibt, sondern überhaupt die pagane Gottheit, der ihre Wirklichkeit abgesprochen wird: «Das griechische Wort bezeichnet das Bild bzw. Abbild, zumeist abgehoben von der Wirklichkeit; es ist das Schattenbild, das Unwirkliche oder Trügerische.»¹⁷

Aus der Argumentation in den Versen 1-4 ist zu schliessen, dass von Christusgläubigen in Korinth eine Position vertreten wird, die jedwede Existenz anderer göttlicher Wesen negiert. Hier ist Paulus vorsichtiger. Schon im nächsten Vers relativiert er den strengen Monotheismus: «Auch wenn es vieles gibt, was Gott genannt wird, sei es im Himmel oder auf Erden – wie es ja viele Götter und viele Herren gibt –» (I Kor 8,5). Mit vorangestelltem εἰσὶν (I Kor 8,5) werden die anderen Götter und Herren sogar noch betont. Rechnet Paulus nun doch mit der Existenz anderer Gottheiten? Er rechnet auf jeden Fall damit, dass die eigentlich nicht existenten Götter in der Erfahrungswelt vieler Menschen in Korinth weiterleben und als Objekte der Lebenspraxis für diese real existent sind.¹⁸ Er fährt im angefangenen Satz fort: «– so gibt es doch für uns nur *einen* Gott, den Vater, von dem her alles ist und wir auf ihn hin, und *einen* Herrn, Jesus Christus, durch den alles ist und wir durch ihn.» (I Kor 8,6).

Für Paulus und seine Adressatinnen und Adressaten in Korinth ist die mo-

16 Beispiele zur Zentralität der «oneness theology» in der Literatur aus der Spätzeit des zweiten Tempels finden sich nebst Mal 2,10-16 und Sach 14,9 auch in den Sibyllinischen Orakeln, bei Philo und Josephus. Vgl. dazu: N. MacDonald: The Beginnings of Oneness Theology in Late Israelite Prophetic Literature, in: Monotheism in Late Prophetic and Early Apocalyptic Literature. Colloquium Held in the Paulinerkirche in the Georg-August-Universität Göttingen in June 2012, Tübingen 2014, 103-123.

17 C. Wolff: Der erste Brief des Paulus an die Korinther, Leipzig 2011, 171.

18 Vgl. H. Merklein: Der erste Brief an die Korinther. Kapitel 5,1–11,1, Gütersloh 2000, 185.

notheistische Überzeugung zwar gesetzt. Aber Paulus ist offenbar ein Realist: Er weiss um die paganen Götterkulte. Hier gesteht Paulus anderen Menschen gewissermassen eine andere Perspektive zu: Mag sein, dass andere Menschen die Existenz anderer Götter für wahr halten. Paulus ist wohl durchaus überzeugt, dass die Adressatinnen und Adressaten in Korinth und er selbst die wahre Erkenntnis haben und die Dinge so sehen, wie sie eben tatsächlich sind. Und daraus könnte er den Schluss ziehen, dass man sich in erster Linie dringend darum bemühen müsste, dass alle zu dieser einen wahren Erkenntnis kommen. Aber die Anweisung des Paulus gegenüber den Menschen in Korinth lautet anders. Paulus ergreift sogar ausdrücklich Partei für diejenigen, die noch immer an die Wahrheit und Existenz von paganen Gottheiten glauben. Er setzt sich ein für diejenigen, die sich von den paganen Gottheiten noch nicht haben freimachen können und auf den Fleischkonsum verzichten, weil das Fleisch mit jenen Göttern in Kontakt gekommen sein könnte, was einen Verstoss gegen den einzig wahren Gott bedeuten würde:

«Doch nicht in allen ist die Erkenntnis; einige sind bis jetzt noch so an ihre Götter gewohnt, dass sie es als Opferfleisch essen, und ihr Gewissen, da es schwach ist, wird befleckt. Speise bringt uns nicht näher zu Gott; essen wir sie nicht, werden wir nicht geringer; essen wir sie doch, gewinnen wir nichts. Achtet darauf, dass diese eure Freiheit nicht zum Anstoss für den Schwachen wird. Denn wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, in einem Tempel zu Tische liegen sieht, wird dann nicht sein Gewissen, wenn er schwach ist, ermuntert, vom Opferfleisch zu essen? Der Schwache wird nämlich durch deine Erkenntnis zugrunde gerichtet, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist. Wenn ihr aber so an euren Brüdern schuldig werdet und ihr schwaches Gewissen belastet, sündigt ihr gegen Christus. Darum werde ich, wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis gibt, in aller Ewigkeit kein Fleisch mehr essen, um meinem Bruder kein Ärgernis zu bereiten.» (I Kor 8,7-13).

Kriterium für die Beurteilung der Situation ist nun also nicht, wer Recht hat. Es kann nicht darum gehen, um jeden Preis die anderen von der eigenen Erkenntnis, ja von der eigenen Wahrheit, zu überzeugen. In der Praxis gilt es, die Perspektiven anderer wahrzunehmen und auf die Schwachen Rücksicht zu nehmen. Die Frage, ob man Fleisch, das theoretisch mit paganen Kulturen in irgendeiner Form in Kontakt gekommen sein könnte, essen darf, ist also für Paulus letztlich eine ethische. Die Entscheidung dafür oder dagegen richtet sich nach den Mitmenschen. Das Gewissen ist die entscheidende Instanz und bestimmt die Perspektive, aus der die Teilnahme an Kultmählern beurteilt werden muss. Häufig wurden I Kor 8 und I Kor 10, wo die Frage nach dem Essen

von Opferfleisch erneut thematisiert wird, als Gegensatz gelesen, weil dort ein absolutes und striktes Verbot ausgesprochen wird:

«Darum, meine Geliebten, flieht vor der Verehrung nichtiger Götter.» (I Kor 10,14). Und: «Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen; ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der Dämonen.» (I Kor 10,21). De facto läuft es aber beide Male, also in I Kor 8 und I Kor 10, auf dasselbe hinaus. In Kapitel 8 müssen die Adressatinnen und Adressaten den Schluss noch selbst ziehen, aber letztlich ist in beiden Kapiteln das Resultat dasselbe: Der Konsum von Opferfleisch ist zu meiden. Allerdings unterscheiden sich die beiden Abschnitte im Gesichtspunkt, unter dem das Problem diskutiert wird. Während in Kapitel 8 die Erkenntnis die Perspektive vorgibt, ist es in Kapitel 10 das Herrenmahl. Der Perspektivenwechsel muss denn auch kein Hinweis auf eine Inkohärenz sein, sondern könnte sehr wohl in der Argumentationsstrategie des Paulus liegen, «der klugerweise nicht alle Register auf einmal, sondern in der ihm passend erscheinenden Abfolge zieht. Dies wäre umso wahrscheinlicher, wenn sich zeigen ließe, daß die beiden Gesichtspunkte von den Korinthern vorgegeben wurden, so daß Paulus nur reagiert. Zumindest für den Gesichtspunkt der «Erkenntnis» läßt sich dies mit Sicherheit nachweisen, für den des Sakramentes kann man es als plausible Möglichkeit in Betracht ziehen.»¹⁹ Aus diesen Ausführungen ist also zu schließen, dass Paulus selbst unterschiedliche Perspektiven einzunehmen versteht und sich bewusst ist, dass auch unter der heterogenen Adressatenschaft der Menschen aus den Völkern mit unterschiedlichen Perspektiven zu rechnen und mit diesen umzugehen ist.

6. *Zweites Beispiel: Identität als perspektivische Angelegenheit*

Ein weiteres Beispiel für die Perspektivität, das ich an dieser Stelle nur noch kurz skizziere, ist Paulus selbst und zwar hinsichtlich seiner Identität. Paulus bezeichnet sich selbst als *Ιουδαῖος*. Auch in seiner Eigenschaft als berufener Apostel Jesu Christi (Röm 1,1; I Kor 1,1) zur Verkündigung seines Evangeliums unter den Völkern (1Thess 1,9; Gal 1,16; 2,2.7-9; Röm 11,13) bleibt er nach eigener Darstellung ein *Ιουδαῖος*.²⁰ Allerdings erfordert der Umgang mit nicht-jüdischen Menschen eine Anpassung der Lebensweise und zwar nach

¹⁹ Ebd., 166.

²⁰ Vgl. dazu: Kobel: Paulus als interkultureller Vermittler (Anm. 9), 116-119.

dem Prinzip der Toleranz gegenüber der im Glauben schwächeren Person. Von aussen mag solches Verhalten Missfallen auslösen, was sich beispielsweise in Form von synagogaler Strafe äussert. Paulus bleibt dennoch innerhalb der Grenzen des *Ιουδαϊσμός*, ansonsten würde er auch ausserhalb des Bereichs von jüdischer Strafbarkeit fallen. Dass er in den Augen anderer als Apostat, als Abtrünniger, als aus dem Volk Israel Ausgetretener erscheint, ist möglich. Aber auch hier gilt es zu bedenken, dass Apostasie keine absolute Kategorie mit klaren Kriterien, sondern ein soziales Produkt ist, dem eine grosse Relativität anhaftet. Wenn Paulus also als aus dem Judentum ausgetreten angesehen und als erster Christ interpretiert wird, dürfte es sich um eine Auffassung handeln, die vornehmlich in der Retrospektive entstehen konnte. Paulus ist zwar christusgläubig und hatte diesen Christusglauben in sein jüdisches Weltverständnis inkorporiert, aber den Begriff Christentum und das, was heute darunter in all seinen unzähligen Varianten verstanden werden kann, kennt Paulus noch nicht.²¹ Je nachdem, welche Perspektive wir einnehmen, begegnet uns ein anderer Paulus bzw. begegnet uns Paulus auf andere Weise. Und so gibt es nur plausible und weniger plausible Interpretationen, aber keine eigentliche Wahrheit über Paulus in einem absoluten Sinn.

7. *Konklusion*

Meine Ausführungen zielen darauf, die Komplexität von Geschichte und Theologie und deren Zusammenspiel und ihre perspektivische Begrenztheit bewusst zu machen. Sie sind immer viel komplexer und vielfältiger als wir sie je zu erfassen vermögen und Unterschiede werden allzu gerne nivelliert oder gar ausgemerzt. Dabei wurzelt all unser Verstehen und Denken in kulturellen Konventionen und Traditionen, die wiederum verwoben und verflochten sind und nicht auf ein singuläres Ereignis oder ein einzelnes Prinzip zurückgeführt werden können. Nicht einmal unser Tun können wir letztlich rational begründen, und zwar, wie es der Literaturtheoretiker T. Eagleton sagt, «nicht nur weil es verschiedene, unzusammenhängende und vielleicht auch nicht miteinander vergleichbare Arten von Vernunft gibt, sondern weil jeder Grund, den wir vor-

21 Im NT begegnet der Begriff *χριστιανός* erst in späten Schriften (Apg 11,26; 26,28; I Petr 4,16). Zur Verwendung des Begriffs siehe D.G. Horrell: *The Label Χριστιανός, 1 Peter 4:16 and the Formation of Christian Identity*, JBL 126 (2007) 361–381. Die frühesten Belege für «Christentum» (*Χριστιανισμός*) finden sich bei Ignatius von Antiochien (IgnMagn 8,1; 10,3; IgnRom 3,3; IngPhld 6,1).

bringen, stets durch einen vor-rationalen Kontext von Macht, Glaube, Interesse oder Begehren geformt wird, der selbst niemals Gegenstand der rationalen Beweisführung sein kann.»²²

Entsprechend kann es nur eine Vielzahl von Kulturen und Geschichten und eben auch Paulusinterpretationen geben. Diese lassen sich letztlich weder hierarchisch ordnen noch sind sie mit irgendwelchen Vorrechten ausgestattet oder auszustatten. Sie müssen in ihrer Andersheit und den dazugehörigen Handlungsweisen respektiert werden, auch wenn es nicht die eigenen sind, denn, so noch einmal Eagleton,

«Wissen bezieht sich immer auf bestimmte kulturelle Kontexte, so daß die Behauptung, die Welt so zu kennen, «wie sie ist», einfach eine Schimäre darstellt – nicht nur weil unser Verstehen stets eine Sache bruchstückhafter, voreingenommener Interpretation ist, sondern weil die Welt selbst keinen bestimmten Zustand hat. Wahrheit ist ein Produkt der Interpretation, Fakten sind Konstrukte des Diskurses, Objektivität nur eine fragwürdige Interpretation der Dinge, die gerade das Sagen hat, (...)»²³

Jedes Wissen und Forschen bezieht sich auf einen bestimmten kulturellen Kontext. Paulus wahrhaftig zu kennen, so wie er war, darf entsprechend niemand beanspruchen. Unser Verstehen ist stets eine bruchstückhafte und voreingenommene Interpretation. Das gilt auch für meine eigene in diesem Beitrag geschilderte fiktive Begegnung. Selbst Paulus relativiert gegenüber den Menschen in Korinth sein eigenes Erkennen und beschreibt dies als bruchstückhaft bzw. stückweise, wenn er festhält:

«(...) Seien es aber Prophezeiungen, sie werden zunichtegemacht werden; seien es Sprachen, sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird zunichtegemacht werden. Denn wir erkennen stückweise, und wir prophezeien stückweise; wenn aber das Vollkommene gekommen sein wird, so wird das, was stückweise ist, zunichtegemacht werden. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte ich wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, habe ich abgelegt, was kindlich war. Denn wir sehen jetzt durch einen Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie auch ich erkannt worden bin.» (I Kor 13:8-12).

Aus diesen paulinischen Sätzen geht ein deutliches Bewusstsein von Perspektivität und von der Begrenztheit von Verstehen hervor und damit auch die

22 T. Eagleton: Einführung in die Literaturtheorie, Stuttgart 1997, 228.

23 Ebd.

Relativierung des eigenen Verstehens. Es kann also im eigenen Erkennen wie auch in der Paulusforschung, ja in der Exegese generell, überhaupt nur darum gehen, dieses Bruchstückhafte weiter zusammenzupuzzeln. Es muss darum gehen, neue Perspektiven zu suchen und mit Paulusbriefen, anderen Schriften des entstehenden Christentums wie auch ihren Auslegerinnen und Auslegern in Geschichte und Gegenwart in einen konstruktiven und fruchtbaren Dialog zu treten.

Aus der Auswahl der von mir skizzierten Aspekte zu den Paulusbriefen und meiner fiktiven Begegnung mit dem Apostel der Völker hier in der Aula möchte ich drei Punkte festhalten:

- Was Paulus in seinen Briefen schreibt und beschreibt, ist bereits Konstruktion. Es ist eine konstruierte Wirklichkeit: Diese ist subjektiv verfasst und situativ geschildert. Wie wir zweitausend Jahre später die darin und dahinter geschilderte Wirklichkeit verstehen, ist hinwiederum eine Wirklichkeitskonstruktion zweiter Ordnung. Diesem Faktum sollte noch mehr Rechnung getragen werden – zum Beispiel mit einem Bewusstsein über unsere eigenen Perspektiven einerseits und mittels bewusster Perspektivenwechsel andererseits, wie ich sie auch nur ganz ansatzweise habe vorstellen können. Perspektivenwechsel vermögen dazu dienen, Verflechtungen geschichtlicher Ereignisse, aber auch Identitäten von Personen adäquater zu erfassen und zu beschreiben.
- Wir täten gut daran, noch stärker die Dynamik des paulinischen Wirkens zu beachten. Wir riskieren damit zwar, dass Paulus noch weniger fassbar wird, als er ohnehin schon ist. Aber Paulus selbst und paulinische Theologie sind alles andere als statische Gebilde. Vielmehr interagiert Paulus mit seinen Adressatinnen und Adressaten an ganz unterschiedlichen Ecken des heterogenen hellenistischen Mittelmeerraums und mit deren jeweils sehr unterschiedlichen Situationen. Und er tut es weder allein, noch um seiner Person, sondern einzig um Christi willen.
- Und schliesslich – mit den Worten Raschkas: «And believe me, or believe me not, this one man, Paul, by writing letters to his friends, changed the world.»²⁴

24 Übersetzung: «Und glaube mir, oder auch nicht, dieser eine Mann, Paulus, veränderte die Welt, indem er seinen Freundinnen und Freunden Briefe schickte.» Vgl. Raschka: Paul writes (a letter) (Anm. 2), 31.

Abstract

Seit der Etablierung der Forschungsrichtung der «New Perspective on Paul» ist der Begriff der «Perspektiven» eng mit Paulus verbunden. Ausgehend von einem Kinderbuch zu Paulus und von einer Analyse seiner Perspektiven wird die Perspektivengebundenheit jeglicher Interpretation thematisiert. Die Dynamik des paulinischen Wirkens und das seiner Mitarbeitenden kommt auch in einer fiktiven Begegnung mit dem Apostel der Völker zum Ausdruck. Der Beitrag beleuchtet sowohl unterschiedliche Blickwinkel auf Paulus als auch Aspekte der Perspektivität in dessen Briefen.

The term «perspectives» is firmly connected to Paul since the «New Perspective on Paul» became established in Pauline scholarship. Departing from the analysis of a children's book, a fictitious encounter with the apostle to the nations demonstrates how much any interpretation is dependent on its perspective and emphasizes the dynamics of Paul's acts and deeds in cooperation with his co-workers. This article explores various perspectives on Paul as well as different perspectives within his letters.

Esther Kobel, Basel